

Dankbarkeit

Die Dankbarkeit erkennt jeden Augenblick mit allem, was er enthält, als Geschenk. In Ehrfurcht anerkennt sie in (und zugleich jenseits von) allen Gaben die Geberin oder den Geber. Preisend bekennt die Dankbarkeit, dass alles Gnade ist.

David Steindl-Rast

Das Wesentliche im Leben verdienen und erlernen, erfahren und erwerben wir nicht durch eigene Leistung. Immer wieder dürfen wir die "gratuité de la vie" erfahren: dass alles Geschenk ist und wir im guten Sinne stets von anderen Menschen abhängig sind. Das zu akzeptieren fällt wohl manchen nicht leicht in einer Zeit, wo Unabhängigkeit, Autonomie und Selbständigkeit zu den höchsten gesellschaftlichen Idealen zählen. Es ist für uns oft leichter andere Menschen zu beschenken und ihnen einen Dienst zu erweisen als uns beschenken zu lassen oder einen Dienst in Anspruch zu nehmen. Das alte Sprichwort "Geben macht seliger als Nehmen" zeigt nicht nur, dass Schenken und Helfen etwas Schönes und Edles ist, sondern auch, dass das Annehmen von guten Diensten und Geschenken nicht nur einfach ist und glücklich stimmt. Vor allem dann, wenn dadurch eine ungute Abhängigkeit entsteht.

Dankbare Menschen stimmen innerlich zu, dass sie alles, was sie haben und sind, von anderen empfangen haben: die Sprache, die sie sprechen, das Zimmer, in dem sie wohnen, die Freiheit, die sie geniessen, ihr Denken und Fühlen, ja das Leben überhaupt. Sie halten sich nicht für den alleinigen Grund ihres Wissens und ihrer Erfolge, nicht für ihres Glücks alleiniger Schmied.

Worin sich der dankbare Mensch vom undankbaren unterscheidet, möchte ich an einer biblischen Geschichte erläutern. Einmal kamen gleichzeitig zehn aussätzige Männer zu Jesus und baten ihn um Hilfe. Jesus empfahl ihnen zu den Priestern zu gehen und sich ihnen zu zeigen. Auf dem Weg dorthin wurden alle zehn gesund. Aber nur einer von ihnen kehrte zurück. Von ihm heisst es: "Er lobte Gott mit lauter Stimme. Er warf sich vor den Füßen Jesu zu Boden und dankte ihm." Und Jesus sagte zu ihm: "Steh auf und geh." (Lukas-Evangelium 17,11-19)

Der dankbare Mensch erfährt und akzeptiert nicht nur, dass er ganz aus der Offenheit und Liebe, der Grosszügigkeit und dem Engagement anderer Menschen heraus lebt. Für den dankbaren Menschen sind das Beschenktwerden und die Hilfe von anderen zudem keine Selbstverständlichkeit. Nur einer von zehn Geheilten hielt es für nötig umzukehren und zu danken. Ich würde wetten, dass dies auch derjenige ist, der am besten weiss, was es heisst, anderen Menschen Dienste zu erweisen und wie schön es ist, wenn man von diesen gelegentlich ein Echo oder Feed-back bekommt und spüren darf, dass auch die kleinen, oft unscheinbaren Dienste in der so lauten und schnelllebigen Welt wahr genommen werden.

Der tief dankbare Mensch kann sich einem anderen Menschen vor die Füsse werfen, ohne dass ihm ein Stein aus der Krone fällt und er um den Verlust seiner Ehre bangen muss. Im Gegenteil. Das lateinische Wort für "danken" heisst "gratiam agere" - Ehr' und Grazie erweisen. Ehrerweisung geschieht nie einseitig, sondern wirkt unmittelbar auf mich zurück. Ehre erweisen kann nur,

wer sie zunächst in sich selbst erfährt. Wenn ich anderen Ehre erweise und danke, verneige ich mich gleichzeitig vor mir selbst, dem reich Beschenkten.

Auf meinem Nachttisch liegt neben dem "normalen" Tagebuch und einem Notizbuch für meine Träume, einem Heft für Ideen und einem "Gedanken zur Welt"-Buch auch ein spezielles Dank-Buch. Vor dem Einschlafen notiere ich darin jeweils drei Dinge, für die ich dankbar bin. Normalerweise lese ich frühere Eintragungen nicht durch. Aber an Tagen, wo es mir schwer fällt, das Schöne und Leichte, das Helle und Freudvolle im Leben zu erkennen, werfe ich einen tiefen Blick in mein Dank-Buch und blättere darin eine Weile. Meistens hellt sich meine Stimmung schon nach wenigen Seiten auf. Auf Grund dieser Erfahrung wage ich zu behaupten, dass ein dankbarer Mensch nicht gleichzeitig unglücklich sein kann.

Die Dankbarkeit - französisch: "reconnaissance" - hat auch mit Wiedererkennen zu tun: In einem Geschenk oder einem erwiesenen Dienst erkenne ich die Geberin oder den Schenker wieder. Das englische Wort "present" oder das veraltete deutsche Wort "Präsent" drückt dies klar aus. In einem Geschenk legt der Geber etwas von seiner Person mit hinein, ist darin präsent. Wenn ich die Kerze anzünde, die mir meine Freundin geschenkt hat, so ist sie im Schein der Flamme anwesend, präsent. Ich erkenne sie im Kerzenschein wieder und fühle mich dankbar. Über selbst gebastelte oder selbst gebackene Geschenke freuen wir uns normalerweise mehr als über gekaufte. Im selbst bemalten T-Shirt meiner Nichte, im selbst gepflückten Blumenstrauß von Kindern, in der Zeichnung meiner Patentochter, im selbst gebrauten Bier eines Freundes, in der mit eigener Musik bespielten Tonkassette eines Bekannten oder im selbst gestrickten Pullover meiner Schwester spüre ich die Geberin mehr als in einer geschenkten CD oder Torte aus dem Shopping-Center.

Dankbarkeit heisst Wiedererkennen: eine andere Person oder wie im Fall des geheilten Aussätzigen die göttliche Energie und Wirklichkeit. Dankbarkeit ist die Gabe, das Wesentliche in und hinter den Dingen zu sehen, über das Materielle und Sichtbare hinaus. Der geheilte Aussätzige dankte Jesus. In ihm hat er aber nicht nur den einzigartigen Heiler wiedererkannt, sondern durch ihn hindurch erkannte und lobte er die göttliche Heilkraft. Der echt dankbare Mensch ist darum in meinen Augen ein religiöser Mensch, weil er den Blick für das Dahinter hat. Es überrascht mich deshalb nicht, dass viele Menschen ihre tiefsten religiösen Erfahrungen in Momenten tiefster Dankbarkeit machen: beim Anblick einer frisch verschneiten Winterlandschaft oder beim Bad in einem kühlen See, beim verträumten Betrachten des Sonnenuntergangs oder beim Trinken eines feinen Burgunders, in einem vertieften Gespräch oder bei einem unverhofften Besuch, beim Hören eines Konzerts von Bach oder beim Betrachten eines Bildes von Miró.

Dankbarkeit ist uns teilweise angeboren. Die Haltung des Blicks in die Dinge hinein und über das Sichtbare hinaus will und muss aber auch regelmässig geübt werden. Im Alltag sind darum bestimmte Zeiten und Orte, Gelegenheiten und Rituale wichtig, in denen die Dankbarkeit einen besonderen Platz erhält. Ein Schüler fragte auf dem Heimweg seinen Freund: "Sag, betet ihr auch vor dem Essen?" "Nein", entgegnete ihm dieser, "meine Eltern können kochen." Das Beten vor dem Essen lässt mich mit dem Leben, mit der Erde, mit der Welt

und letztlich mit Gott verbunden erfahren. Und dies stimmt mich dankbar gegenüber den Menschen, die an der Herstellung der Nahrung beteiligt waren. Auch bin ich schliesslich froh, dass ich täglich in der Eucharistiefeier ein einzigartiges Dankesritual feiern darf. Eucharistia heisst Danksagung. Ich kann mich darin je neu ausrichten auf die Kraft, von der alles Gute, die Liebe und alles Leben ausgeht. Der eucharistische Mensch ist laut dem griechischen Wörterbuch der dankbare, angenehme, glückliche und witzige Mensch. Das ist es, was ich sein und immer mehr werden möchte. Einer, der alles Leben als Geschenk und Gnade erfährt.

Lukas Niederberger